

Mit offenem Ohr

Speak! roar! shout! yell! ye sleepy Titans all.

John Keats

Ihr hört das Gras wachsen, schlafend
in den Wurzeln der Berge. Im Grundwasser treibend,
hört ihr den Atem
der Fische.

Sprecht, brüllt und schreit! Weckt
die schlafenden Titanen. Aus ihrem Fleisch
ist die Erde
gemacht

Kindheit

Tage voll Honig
und Licht. Durchs Korn
flogen die Sensen
der Schnitter. Aufstiegen

die Lerchen:
die Wolken
streifte
ihr Lied.

Nächte aus Feuer
und Angst. Der Tod
kam auf silbernen
Schwingen. Es dröhnte

der Himmel: eine
große Glocke
über dem
Land.

widerspruch

Leicht
wärs zu sagen
Der letzte Irrtum
Ist verbraucht
Es warten aber
Der scheuen Augen viele
Zu scheuen das Licht
So komm
Ich lehr dich zu gehn
Über das Wasser.

Gegen den Strom.

Gegen den Strom den Tod das Vergessen
Schreibe ich für dich und dich
Für deine Haut dein Blut deinen Atem
Gegen die Taubheit der Hände und Lippen
gegen den Smog das rasende Blech
Aktentaschen Bilanzen den Hunger
Für die Wurzeln unterm Beton
Die Kartoffel das Gras und das Salz
Gegen die Abwesenheit des Geliebten
Für die Nacht voll zärtlicher Zungen
Gegen die Dürre die Kälte das Dunkel
Für die Schiffe ohne Raketen
Gegen den Gummiknüppel den Durst
Für die Orange das Brot und die Küsse
Die Schultern glänzend von Schweiß
Gegen die unbeweglichen Ärsche
Für das Gewehr in der Hand des Wehrlosen
Die Trauer und klare Gedanken
Die glatten Stirnen den Qualm
Für den Wein den Wind und das Wort
Für die Katz und für die Vernunft
Gegen das Komma gegen den Punkt
Für den Schlag deines Herzens
Das Licht deiner Augen
Das trinkbare Wasser
Den Schlaf ohne Angst
Das Lachen
Den Zorn

LETZTE NOTIZ

Was soll ich dir schreiben
Mit dieser Zunge, zerstäubt

Schädel zermalmt
von frohen Botschaften

GRABSCHRIFT FÜR EINEN DICHTER

des 144 fliegende briefe, darmstadt und neuwied 1981

Les bornes du possible dans les choses
morales sont moins étroites, que nous ne
pensons. Ce sont nos faiblesses, nos vices,
nos préjugés qui les rétrécissent. Les
âmes basses ne croient point aux grands
hommes; de vils esclaves sourient d'un
air moqueur à ce mot de liberté.

J J Rousseau

I
dichter sind opposition. sie bringen, was der zeit fehlt

II
das zeitgenössische macht sie mundtot

III
in gedanken stehen sie am rand oder schon außerhalb; sie
sehen, was im diensthaus vor sich geht und treiben zum aufbruch

contract socialt III, 12; die quellen des möglichen in der moralischen welt
sind reicher als wir denken; es sind unsere schwächen, unsere laster und
vorurteile die sie einschränken. niedrige seelen glauben nicht an große
menschen; gemeine sklaven lächeln spöttisch bei dem wort freiheit

IV
auszug

V
gibt es befreier, sind sie es. den brennenden busch im
gedächtnis, ein land vor augen, das sie niemals sahen, bereit zur
wüste, wie jener stotternde mann, der dennoch pharao
erschreckte, den allgemeinen wahn, der sich am schatten
orientiert, den er abends wirft

VI
was sich als allgemeines ausgibt, ist kollektive gemeinheit und
diese selbst immer mittelmäßig; den mittelmäßigen selbst
schwindelt vor dem abgrund bürgerlichen verrats, der sie über
die machtlosen erhob, die ausgenutzten und entmündigten, für
die sie in ihren büros die verantwortung tragen. die finstere
totalität, mit der sich das gemeine zum allgemeinen aufwirft, sich
selbst zum ziel und jederzeit ins recht setzt, duldet keine
kategorischen verschiebungen, keine dichter, keine zeichen

VII
sie vergiften unsere kinder. sie lassen unsere kinder eines
langsamen todes sterben

VIII
wir wissen längst, daß es einen anderen mord gibt; der aus den
worten kommt und dem wirklichen vorausgeht.

IX
das wort für sie ist bekannt, von ihnen selbst erfunden, für einige

von ihnen verwendet, so verengt, so furchtbar zugespitzt, daß es schwerfällt, sie als das zu erkennen, was sie samt und sonders sind: schreibischtäter

X
aegypten ist eine metaphor

XI
literaten sind, was sie eh und je waren: intriganten im büro zeitgenössischer literatur

XII
die opposition, in der sie sich gefallen, ist keine; dergestalt en vogue, daß einen wundert, wie wenige sich vor soviel oportunität ekeln

XIII
zynisch, das heißt hündisch, schamlos, frech. literarisch ist das die form, in der sich die niedertracht, im akt ihrer bloßstellung, wiederholen darf

XIV
die widerspiegelungstheorie wäre falsch gewesen, wenn sie den spiegel angewiesen hätte, auch das noch zu spiegeln, was hinter ihm ist; so aber war sie in ihrer falschheit richtig: als anweisung, die kehrseite zu verschweigen

XV
unter allen schreibern aegyptens sind diejenigen die allerschlimmsten, die sich dichtern am ähnlichsten stellen und

so die täuschung verbreiten, das was sie bieten, sei schon genug

XVI
sind sie nicht zynisch, sind sie parteiisch. beides, um die sache beim namen zu nennen, formen der gottlosigkeit: die eine als verzweifelte umschreibung der negativität, die andre als positiver gottersatz

XVII
Es ist nur ein Streit in der Welt, was nemlich mehr sei, das Ganze oder das Einzelne? Und der Streit wiederlegt sich in jedem Versuche und Beispiele durch die That, indem der, welcher aus dem Ganzen wahrhaft handelt, von selber zum Frieden geweihter und alles Einzelne zu achten darum aufgelegter ist, weil ihm sein Menschensinn, gerade sein eigenstes, doch immer weniger in reine Allgemeinheit, als in Egoismus oder wie du's nennen willst, fallen läßt. / A deo principium.

XVIII
die wette gegen das ganze ignoriert nicht nur die offenbaren wunder, ihr kalkül ist auch durch und durch unvernünftig; aus angst vor verlust verweigert sie den geringsten einsatz und setzt, obwohl unendlicher gewinn auf dem spiel steht, es sei nichts damit

XIX
scheinentscheidungen sind immer falsch

XX
weil er parteiisch für die vernunft war, hat er die dialektik

verdorben. hegel war aegypter

XXI

wer partei ist, hat den teil fürs ganze gesetzt

XXII

fascismus ist die bezeichnung für eine bestimmte gestalt der partei; hier brach hysterisch aus, was alle verbergen; die pharisäischen zeigefinger zeigen das entsetzliche; das wäre gut, wenn sie dabei nicht von der tatsache ablenkten, daß jede parteigenossenschaft latent faschistisch ist; wer seinen schatten nicht erträgt, rottet sich mit anderen zusammen und jagd fortan in ortgruppen und rudeln

XXIII

hier ist ein permanenter bürgerkrieg gesetzt und die dazugehörige gesinnung lernziel

XXIV

die nichtigkeit der zynischen rechtfertigt nur das dasein der parteiischen; so sind sie beide bauchredner der verhältnisse und des unverantwortlichen, das in ihnen geschieht

XXV

parteiisches denken ist krieg in gedanken

XXVI

dem rohenlärm, dem intrigantengeschwätz, den verführerischen bildern aus dem weg gehen, so weit das über- haupt noch geht.

XXVII

einseitigkeit heißt das übel.

XXVIII

von den inferioren funktionären der macht oder gegenmacht unterscheiden sich die literaten nur durch ihre immer wieder staunenmachende geschicklichkeit im bemänteln; sie allein verstehen sich darauf, so zu gehen, daß keiner bemerkt, wie sehr sie hinken

XXIX

schade um das tabu; aber dichter sind bei einer anderen arbeit. seit es sie gibt, renken sie an jakobs verrenkter hüfte

XXX

die zynischen dagegen, den kinderschuhen der parteilichkeit entwachsen, streifen knurrend und winselnd durch die stadt. wessen feind, wie unnützlich den menschen, das einzugestehen, sind sie zu feige. nicht richtig hochmütig, nicht richtig verzweifelt, nicht richtig sodomisch, nicht richtig aegyptisch, nicht fleisch, nicht fisch; sie sind, was keiner vermutet, nur richtig bigott

XXXI

literatur ist scheinheiligkeit

XXXII

neben dem ökonomischen der ausnutzung, dem politischen der ermächtigung ist das literarische phänomen der entmündigung die dritte und entwürdigengste kategorie der rechtlosigkeit, in

der die masse ihr leben fristet. es gibt kein treffenderes,
unmenschlicheres wort für die überredete, betrogene und
zerschlagene gemeinschaft

XXXIII

wie lange dauert das schon?

seit nemlich böser Geist sich

Bemächtigt des glücklichen Altertums, unendlich

Langher währt Eines, gesangfeind, klangfeind, das

In Maasen vergeht, des Sinnes gewaltsames.¹

XXXIV

in den siedlungen der vorzeit fehlen die spuren menschlicher
verwüstung; keiner war stark genug, um andere unter sich zu
bringen. die herrschaft begann mit den doppelzüngigen und ihrer
schlangenglatten kunst, und sie endet auch mit den rednern.

XXXV

was immer menschen gemeinschaftlich an menschen
verbrachen, es wurde von wortgewandten gefordert und von
gelehrten rechtfertigt

XXXVI

gibt es drei kategorien der entrechtung, so auch drei formen des
mehrerts: geld, macht und geltung; alle drei hängen zusammen
und beruhen auf der abschöpfung der differenz zwischen
wenigen übermäßig erhobenen und vielen etwas erniedrigten
individuen; die wirklich schon paranoisch zu nennende fixierung
aufs kapital vernebelt nicht nur die phänomenologische
verkettung, sondern fast wohlweislich auch die mechanik der

revolution und die neue klasse ihrer nutznießer; nach der
feudalen zwangsordnung, an deren beginn die völker bestürzt
und verwirrt von einem ende des erdteils zum anderen zogen,
einer herrschaft, die primär auf gewalt und erst sekundär auf
intellektuellen legitimationen beruhte, hat jetzt, für eine gewisse
zeit, die intellektualherrschaft begonnen; die gewalt wird
sekundär, d h sie umhüllt sich mit lüge, wie sich vorher der
gewissenszwang mit folterkammern umgab; dafür wurden die
unendlich feiner ausgebildeten entmündigungsorgane zu
instrumenten der machtergreifung und sicherung der macht

XXXVII

vor troja verprügelte der redekundige odysseus einen noch
zungenfertigeren aufwieglers mit seinem zepter; inzwischen hat
thersites die macht übernommen; er liefert die ökonomisch-
politischen analysen, er organisiert solidarisches handeln, er
erfindet die feindbilder und setzt die kriegsziele fest; vom
intellektuellen ist die rede, er heiße dr. goebbels oder anders

XXXVIII

ein abgefemter stil ist selbstverständlich kein wahrheitsbeweis,
sondern im gegenteil die vollkommen ausgebildete fähigkeit, zu
lügen; zwischen den verfassern von erlassen und den verfassern
von ergüssen besteht ein unterschied nur hinsichtlich des
zweckes; wo der zweck klar umrissen, beispielsweise als
angeblich gemeinnütziger am tage liegt, wo man ihn nach lage
der dinge verfolgen kann, ohne erröten zu müssen, da kann er
ohne umschweife dekretiert werden; schwieriger, wo ein
gemeinnütziger oder gar künstlerischer zweck vorgeschoben
werden muß, um zu einem weit oder nah gesteckten ziel zu

gelangen; dann allerdings ist ein abgefeimter stil sehr vonnöten.

XL

die literarische lüge liegt demnach weniger im schlecht erfundenen oder falsch beschriebenen sujet, sondern mehr in der verlogenheit des gebildeten subjekts am schreibetisch; die verlogenheit jedoch besteht hier wie überall in der sich selbst zumeist unbekanntem differenz zwischen dem wirklichen und dem vorgeschobenen zweck

XLI

kultur schmiert den betrieb und umgekehrt

XLII

die gebrochenen, unsäglich feinfühligem zeilen im feuilleton einer großen tageszeitung – je glänzender die hofhaltung, desto klüger darf auch der narr sein; seit es kulturelle einrichtungen gibt, weiß man zu gut, was ein dezenter widerspruch wert ist, schätzt man den progressiven kitsch, der das realpolitische ineinander von spekulatien und korrumpatien um jene kritische note bereichert, die nun einmal, wie der seidentäbris und das venezianische glas, zum gediegenen arrangement gehört

XLIII

überhaupt ist diese affektierte müdigkeit, der geschmack an untergehenden schiffen und ihrer verschwiegenen pointe, der hang zur kleinigkeit die anakreontik von gestern; unter umgekehrten vorzeichen dasselbe, was neulich im park mit den kopflosen blinden spielen

XLIV

von poetologie selbstredend keine spur; allen anderslautenden behauptungen zum trotz; sie betreiben die kunst wie ein karten- oder würfelspiel und es muß an ihrem guten glück liegen, daß jede karte sticht und jeder wurf ein pasch ist

XLV

die meisten haben den zuruf, zu schweigen, überhört; nur einige nicht. deren ganze anstrengung besteht seitdem darin, sich selbst von der notwendigkeit weiterzuschreiben, die übrigen von der notwendigkeit zu überzeugen, das zu lesen

XLVI

die literatur scheint nur darum so unentbehrlich, weil sie sich, in dem spöttischeren sinn des wortes, bei uns eingebürgert hat; ab initio non fuit sic¹

XLVII

nebenbei: nachdem die aufklärung sich selbst zum dogma, also längst obskur wurde, ist es an der zeit und inzwischen ein akt höherer aufklärung, an das zuvor mißbrauchte und nur deswegen in die ecke geschleuderte 22buchstabile wort zu erinnern

XLVIII

krieg, nein, kein gehör den schwindlern

¹ ad pharisaeos (mattheus XIX): von anbeginn aber ist's nicht also gewesen (gefunden bei j. g. hamann im zweiten hierophantischen brief).

ohne ©

privatdruck 1985, 246 exemplare
irrstern bremen

Mach Kleinholz
aus deinem Drachenschiff, o Bellarmin!

vorrede

weil inschriften lebendiger sind als die mauern, auf denen sie stehen, träume wirklicher als als reden der eingemauerte schlaf, aus dem sie auffliegen, gedichte wahrer als reden ist von einen zu sprechen, den vor zehn jahren der schlag traf, irgendwo im niemandsland.

fast vergessen, wie seine letzten hefte, verschollen, wie ein privatdruck ohne copyright und unter dem irrstern, für den sie doch geschrieben wurden. hier stürzen die mauern ein, zerreißt der verhangene himmel, tauen die augen auf, sehen sich um in »arkadien«, das keine erfindung ist, sondern wirkliche landschaft, wirkliches leben und wirkliche liebe. diese späten, beinah korrekturlosen notate haben nicht ihresgleichen, so mühelos, selbstverständlich entfernen sie sich von allem, was bisher gedicht hieß, sind es deswegen erst recht. und doch gehört alles zusammen: die lichttrunkenen und vor kälte klirrenden zeilen, die invektiven und elegien, die zornigen und

zärtlichen lieder, auch die masse der rohbe- hauenen quadersteine, der wegschutt und staub aus dem kaum erträglichen steinbruch der geschichte, in dem er, zeitlebens und anders als andere, bis zur völligen erschöpfung gearbeitet hat. anders als den anderen, denen er gelegentlich, doch nur mit mühe, zugerechnet, in deren preislisten sein name nie geführt wurde, fehlte ihm for-tune. zum glück, ist hinzuzufügen, denn das genau unterscheidet ihn von den angekörten karrieristen, die den literarischen zuchtstatuten so impertinent genügen. wo alles verkehrt ist, sind preisgelder gift und lobreden galle. ist das geltende falschgeld, sind auch die nicht das, wofür sie sich halten, als was sie gelten. glaubt jemand ernstlich, das würde in zeitung oder behörden entschieden? das tote treibt an der oberfläche, der ab- schaum auch. was sich heute wichtig macht, ist morgen schon verschwunden. an was es sich hängt, nichts hält. wer ratlos ist, lebt vom verrat, von der täuschung, es sei nicht so, von der lüge, es sei anders; zum schein frei, in wahrheit genötigt: im schattengemach, nie im ge-ist.

an den fremden, die zuletzt nach sodom kamen, zeigte sich der zustand der stadt. der sinn des rätsels ist leicht zu erraten. solange solche wie er noch lebten, hat die verzweigung noch nicht überhandgenommen. erst wenn sie vertrieben und vergessen sind, hält die welt nichts mehr auf, hat nichts sinn.

verspäteter nachruf

um der Thürme Kronen
Sanfter Schwalben Geschrei

ich habe Törne erst in seinem todesjahr kennengelernt; noch sitzt er vor mir, in jener halbdurchwachten nacht. die freundesaugen hab ich behalten, die lederne jacke, aus der er das blatt zog, mit den scharf ausgeschlagenen o's, das vorn abgedruckt ist. einer von den kulturgoebbels, mit denen er, der so vielen viel zu gefällig war, niemals kollaboriert hat, verhöhnzte ihn nach seinem tode und ließ, statt des naiverweise eingesandten blattes, so etwas wie ein gedicht einrücken, in welchem das vulgäre wort eleganter wirkt als hier. recht geschah mir; ich wußte noch nicht, daß sich tode nicht ändern. ich hatte noch keinen begriff von dieser ephemeren kultur, die insgeheim nichts mehr fürchtet, als das, was sie überdauern könnte, die darum alles fördert was ihr gleicht und darum alles verschweigt oder verfolgt, wenn es ginge, vernichten würde, was sie nur einen tag überleben könnte. ich hatte noch keine ahnung von dem, was er mir sagen wollte, kein wort verstanden von alledem, vermutlich selbst zuviel geredet, im rimsinger gasthaus oder tagdarauf, in kaysersberg, wo wir zu dritt zusammen waren, damals im juni. unterm irrstern wollten wir hoffnung ausrufen, übers jahr; der

titel war schon geschützt. aber ruhe ist hier erste bürgerpflicht und der tod mit den lebendtoten im bunde: es wurde nichts daraus. nun grabe ich den tagesschutt um, halte seine letzten hefte in händ-en und zähle die rißränder im falz.

hätte er mich nicht noch einmal angerufen, ich solle das kindliche nicht vergessen (ein ausdruck, über dessen dunkelheit ich mich beklagte), ich hätte mir jetzt mühe gegeben, sein bild zu beschönigen, und nur das herausgesucht, was nicht allzusehr von literarischer schreibart abstäche. erst wochen später kam ich darauf, daß er, mit hölderlin, das purpolitische in seiner beschränktheit und unser kindliches vaterland gemeint hatte. ich sage mehr, als ich anfangs wollte.

Törne war künstler in einem neuen und nicht in dem immer noch landläufigen sinn. er war nachkriegsdeutschland: hineingeschleudert, ergriffen, zerrissen vom selben verhängnis. nicht etwa bildlich, was immer leicht gesagt ist, sondern wirklich. er lebte nicht außerhalb, noch nicht einmal in den besseren gegenden, verbrüdet mit den ausweglosen und zugleich, mit dem ihm eingebrannten wissen, allein. er horstete nicht, er kreiste nicht über den verhältnissen, wie jenes raubrittertum, dem die welt nichts weiter ist als ein gegenstand intellektueller ausbeutung, die aus der stummheit der übrigen seinen nutzen zieht, das die herrschenden widersprüche und drohenden untergänge nicht anders verwertet als andere ihre marktchancen. wenn ihm einer seiner freunde nachsagt, ihm sei die »fortune« der anderen »nur selten um- fassend möglich« gewesen, so attestiert ihm diese ebenso schwachsinnige wie unverschämte wendung glücklosigkeit als das unvermögen, die

in der branche dringend benötigte fortune zu korrigieren. zum glück plappert das pack. Törne war dichter von geburt; er konnte auf fortune verzichten. ein gebranntes kind, das abbüßt, wofür es nichts kann, worauf die immergleichen mit ausgestreckten zeigefingern zeigten. das son- derte ihn aus, das war es, was ihn inmitten falscher verbrüderungen einsam und einzig machte. in der äußersten vereinzlung schmilzt das ich und wird zum zeichen des allgemeinen, in höchster subjektivität objektiv, als teil dem ganzen gleich, zu dem es gehört und das sich doch, wie etwas fremdes, in seinen augen spiegelt. darum blieb er in etwas, woraus nach menschlichem ermessen kein entkommen ist. darum das widersinnige: parteiisch im zwiespalt mußte er dem aufgetanen abgrund die stirn bieten. weil er in ein und derselben sprache agitierte und dichtete, zerriß sie ihm die hirnadern.

was habe ich zu fürchten, was zu verlieren, wo dichter wahnsinnig werden oder plötzlich sterben? der üblen art, die weder fisch noch fleisch ist, kann so etwas nicht zustoßen. noch der gedanke daran ist ihr undenkbar. ich spotte des spotts und lache des gelächters. keine gemeinschaft mehr mit den gemeinen.

woher sollten die wissen, was das heißt: dichter sein und die meiste zeit ins unreine reden zu müssen. denen die welt schmeckt, wie sie gerade ist, deren exterritoriales dasein ebenso falsch und gestellt ist, wie die reklamewildnis der marlborotypen, gegen die hat er etwas gehabt; diese fliegenden roberte und misthaufenhüter, denen nichts etwas anhaben kann, an denen alles stimmt, an denen überhaupt gar nichts

auszusetzen ist, gegen die durch und durch verlognen. er hatte recht. lieber unterworfen mit den unterworfenen, als ein- und auszugehn bei den überheblichen. der widerstand, der einen schwanz von claqueuren nachschleift, kann so ernst, so entschlossen nicht sein. die steine, die er wirft, befestigen, erhöhen nur die mauern, hinter denen sich die mißverhältnisse verschanzen. wer den eingeweiden des einen entkommt, ist schon im rachen des andern.

Törne erging es nicht anders. wenigstens nach seinem tod ist diese mechanik zu lernen. wenn ich sage, er war ein ehrlicher linker – in diesem herabgekommenen, hündischen volk ein höchst notwendiger zusatz –, so schließt das ein, daß er von weniger ehrlichen benutzt und mißbraucht worden ist. seine solidarität ging bis zur aufgabe des sprachvermögens. einige seiner ansprachen und bekenntnisse unterscheiden sich in nichts von denen seiner vor- und nachredner. er hat sich den mund schmutzig gemacht mit einem weltrettungsvokabular, das nur zu ge naues abbild des realvernichtenden ist, gegen das es sich auflehnt und dem es im widersprechen verfallen ist. mir standen die haare zu berge, als ich das abschrieb. da-gegen die andere stim-me, die zornigzärtliche, die plötzlich abbrach –

o Jonathan, daß du Sauls Sohn warst!

© p7-12 des 240399